

Lernen und Lehren über Europa

Theoretische und praktische Impulse für die Weiterbildung

Christine Ottner-Diesenberger¹, Michael Koscher²

DOI: <https://doi.org/10.53349/resource.2024.i3.a1325>

Zusammenfassung

Der Beitrag zielt darauf ab, die Konturen einer umfassenden, historisch-politischen Europabildung als forschungsgeleitetes Konzept für die Lehrer*innenweiterbildung darzulegen. Hierfür wird das Thema sowohl in die historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung als auch zugleich in die Geschichts- und Politikdidaktik eingebettet. Durch die anschließende Verschränkung beider Forschungsdiskurse werden zunächst auf theoretischer Ebene Überlegungen zu einer historisch-politischen Europabildung zur Diskussion gestellt. Anschließend werden die theoretischen Anregungen mit praktischen Beispielen aus aktuellen Weiterbildungsformaten verknüpft, welche die Kenntnisse von Lehrer*innen über komplexe Themen wie europäische Identität(en), Werte, Diversität und interkulturelles Lernen methodisch und didaktisch vertiefen sollen.

Grundlegend für den Beitrag ist die Prämisse, dass das Bewusstsein einer europäischen Dimension sowohl reflektiertes Geschichtsbewusstsein als auch politisches Systemwissen einschließen sollte. Ebenso wird die Frage thematisiert, was europäische Identität bedeutet und inwiefern damit auch Abgrenzungen einhergehen. Hierbei wird gezeigt, dass sich gewinnbringende Europabildung (ebenso wie Demokratiebildung allgemein) stets im Spannungsfeld der Geschichts- und Politikdidaktik, aber auch der dekonstruierenden, kulturwissenschaftlichen Europaforschung bewegen muss.

Stichwörter: Europa, Didaktik, Weiterbildung

1 Einleitung

Im „Superwahljahr“ 2024 ist mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung dazu aufgerufen, neue Regierungen auf unterschiedlichen Ebenen zu wählen. Hierzu zählen auch die Wahlen zum

¹ Pädagogische Hochschule Wien, Grenzackerstraße 18, 1100 Wien.

E-Mail: christine.ottner-diesenberger@phwien.ac.at

² Pädagogische Hochschule Wien, Grenzackerstraße 18, 1100 Wien.

Europäischen Parlament. Die in Österreich eher geringe Wahlbeteiligung¹ deutet nicht nur auf Politikverdrossenheit und Desinteresse, sondern wirft auch die Frage nach den Kenntnissen der Wahlberechtigten von der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung innerhalb der EU auf. Besonders junge Menschen spielen für die Identifikation mit Europa und die politische Partizipation an den Institutionen der Europäischen Union (künftig: EU) eine wesentliche Rolle: Damit sie den aktuellen Herausforderungen Europas gerecht werden können, müssen gerade sie die Möglichkeit erhalten, sich kritisch mit ihrer europäischen Identität auseinanderzusetzen und sukzessive als Unionsbürger*innen sozialisiert zu werden. Ein wesentlicher Teil dieser Sozialisierung findet innerhalb des formalen Lernraums Schule statt. Die seit einigen Jahren bestehenden EU-Programme zur Förderung der schulischen Europabildung und einer positiv konnotierten Begegnungspädagogik leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.²

In der Ausbildung von Lehrer*innen spielt das Thema Europa bisweilen eine untergeordnete Rolle und wird auch in den einschlägigen Fächern Geographie und wirtschaftliche Bildung sowie Geschichte und politische Bildung oftmals nur gestreift.³ Daher kommt der Lehrer*innenweiterbildung große Relevanz zu, damit Lehrkräften vertiefte Kompetenzen und Methoden für die schulische Vermittlung von EU- und europarelevanten Themen nähergebracht werden können (Seiringer, 2018, S. 9). Die Pädagogische Hochschule Wien führt derzeit im Rahmen einer Erasmus+-Förderschiene der Europäischen Kommission⁴ den Hochschullehrgang „European Union Studies: Jean Monnet Teacher Training“ durch und beforscht diesen begleitend.⁵ Der Hochschullehrgang verfolgt dabei zwei wesentliche Ziele: erstens den historisch-politischen Wissenszuwachs aller Lehrkräfte in der Sekundarstufe und zweitens die Vermittlung und Erprobung methodischer Szenarien für die unterrichtspraktische Umsetzung in möglichst vielen Fächern.⁶

Im öffentlichen Diskurs wird die EU häufig unscharf mit Europa gleichgesetzt (Schmale 2010, Absatz 29; Frech et al., 2014, S. 23–25). Dabei ist es gerade für die Frage nach den Konturen einer umfassenden Europabildung und nach der Ausbildung einer europäischen Identität unabdingbar, Europa nicht nur auf die EU zu beschränken, sondern auch kulturelle und historische Dimensionen einzubeziehen. Nach (1) einem kursorischen Abriss zu den bildungspolitischen Voraussetzungen und zur Forschungslandschaft in Österreich legt der vorliegende Beitrag daher (2) die möglichen Umriss einer historisch-politischen Europabildung dar. Hierfür werden theoretische Impulse der historisch-kulturwissenschaftlichen Europaforschung, der Geschichtsdidaktik und der politischen Bildung miteinander verschränkt.

Auf Basis der theoretischen Darlegung erfolgen anschließend (3) Impulse für die Didaktisierung in der Weiterbildungspraxis: Konkret werden Aufgabenstellungen zu europabezogenen Themen in den Blick genommen und Fragen für die Ausbildung von Europakompetenz bei Lehrer*innen thematisiert. Der Praxisteil berücksichtigt auch forschungsgeleitete Anregungen für interkulturelles Lernen im Hinblick auf Sprachbildung, Sprachenvielfalt, europäische Identität(en) und Werte.

2 Das Thema Europa in der österreichischen Bildungslandschaft

Die bildungspolitischen Vorgaben in Österreich bieten einen grundlegenden, sehr allgemeinen Rahmen für Fragen über europäische Werte und Identitäten. Im Bereich der vorgegebenen dreizehn übergreifenden Themen (ehemals: Unterrichtsprinzipien), die sich auf schulisches Lernen insgesamt beziehen, lässt sich die Europabildung am ehesten im Bereich der interkulturellen Bildung und der politischen Bildung verorten.⁷ Mit Blick auf den formalen Lernraum Schule sind es vor allem die Fachdidaktiken, die sich der konkreten Umsetzung und der Frage nach dem Lehren und Lernen über Europa stellen müssen. Die Curricula des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung akzentuieren in unterschiedlichen Fächern – hier nur am Beispiel der Allgemeinbildung Sekundarstufe – etwa die „Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die Sprachenvielfalt Europas“, die Vermittlung einer „wertschätzende[n] Haltung gegenüber kultureller Vielfalt“ oder inhaltlich konkret „die Entwicklung Europas zu einem Kulturraum“.⁸ Insbesondere das integrierte, immer wieder ausdifferenzierte österreichische Kompetenzmodell der historisch-politischen Bildung (Hellmuth 2009; Kühberger/Hellmuth 2016a; Kühberger/Hellmuth 2016b) bietet für die Europabildung ein ergiebiges, zugleich jedoch auch herausforderndes Feld. Demnach ist das Thema Europa in unterschiedlichen Kontexten im Lehrplan für das Unterrichtsfach Geschichte und politische Bildung präsent, etwa wenn es um die „Identitätsfindung in einer pluralistischen Gesellschaft“ oder um die „Möglichkeiten für politisches Handeln in Gegenwart und Zukunft“⁹ geht. Im neuen Lehrplan der Sekundarstufe I zeigen sich beim Thema EU vergleichsweise weniger institutionenkundliche Aspekte als früher, sondern über die Anwendungsbereiche hinaus einige integrative Möglichkeiten, aus denen sich durchaus Anregungen für eine historisch-politische Europabildung herauslesen lassen. Hierzu zählt beispielsweise die Frage nach nationalen und europäischen Identitäten, nach Wertehaltungen, nach historischen und aktuellen Konzeptionen von Europa, nach der EU als Wirtschafts- und Friedensprojekt und nach deren direktem Einfluss auf die Lebenswelt von Jugendlichen.¹⁰

Für viele dieser heterogenen Themen steht Lehrkräften in Österreich seit längerem eine Fülle an Einrichtungen zur Verfügung, die dahingehende Materialien und Angebote für unterrichtliches Handeln bieten.¹¹ Ähnlich wie in Deutschland beziehen sich die Materialien vorwiegend auf die Möglichkeiten politischer Partizipation und das komplexe institutionelle Gefüge der EU (Kaeding et al., 2023).¹² Demgegenüber ist es erstaunlich, dass in Österreich den Themen Europa in der Schule oder in der politischen Bildung in der theoretischen, pragmatischen und empirischen Forschung bisher noch wenig Beachtung geschenkt wurde. Neuerdings liegt allerdings eine versuchte Zusammenführung sprach- und politikwissenschaftlicher Zugänge vor (Vetter et al., 2021). Das Feld der politischen Bildung ist in Österreich – im Gegensatz etwa zu Deutschland – mit Ausnahme berufsbildender Schulen

und Berufsschulen im Bereich der Allgemeinbildung in der Sekundarstufe zwar normativ seit langem als Unterrichtsprinzip – neuerdings als übergreifendes Thema – verankert, bleibt jedoch unterrichtspraktisch vorwiegend den Fächern Geographie und wirtschaftliche Bildung und Geschichte und politische Bildung überlassen.¹³

Das oben erwähnte, integrierte historisch-politische Kompetenzmodell für das zweitgenannte Fach liefert zahlreiche Ansatzpunkte für eine Europabildung, die sich folglich permanent an der Schnittstelle zwischen Geschichts- und Politikdidaktik bewegen muss. Dieser Befund verbindet sich mit den allgemeinen Prämissen für gesellschaftliches Lernen und Demokratisierung: Gesellschaft hat machtvolle Mechanismen von Teilhabe, Integration und Ausgrenzung und spannt Lebenswelten auf, in denen bei Schüler*innen individuelle Identitäten entstehen. Inklusion und Diversität sind direkte unterrichtliche Inhalte. Besonders historische Bildung kann und muss hier einen Beitrag leisten, denn Demokratisierung ist kein linearer Prozess, sondern von permanenten gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen gekennzeichnet, die auch scheinbar selbstverständlich gewordene Dinge immer wieder in Frage stellen (Langeder-Höll, 2022, S. 266).

Diese generellen Diskurse lassen sich trotz der noch ausstehenden wissenschaftlich unterfütterten Konzeption einer historisch-politischen Europabildung gut für die Frage nach dem Lernen und Lehren über Europa verwerten. Allerdings müssen diese bestehenden Diskurse künftig unbedingt mit Ergebnissen und Erkenntnissen der historisch-kulturwissenschaftlichen Europaforschung zusammengeführt werden, wie im Folgenden gezeigt wird. In Deutschland spielt zwar der Aspekt des europäischen Geschichtsbewusstseins im Unterricht eine Rolle, dennoch nehmen Erkenntnisse der Geschichtsforschung und Kulturwissenschaft in der Europabildung keine nennenswerte Rolle ein, da das Thema dort als „europapolitische Bildung“ eher im Kontext der politischen Bildung als eigenes Unterrichtsfach verankert ist (Grießinger, 2014). Jenseits der Europaforschung ist besonders der Begriff der unten noch zu erläuternden europäischen Identität auch im pädagogischen Auftrag für Lehrkräfte vielfach präsent. Eine deutsche Studie zur europapolitischen Bildung weist beispielsweise auf die „Erschließung der europäischen Dimension“ hin, wofür Formen des institutionalisierten Austausches für Schüler*innen und Lehrer*innen im Vordergrund stehen, ebenso der jährliche Europatag am 9. Mai und die Stärkung bürgerschaftlicher Kompetenzen, subsumiert unter dem vielstrapazierten Terminus „Active Citizenship“. Ebenfalls betont wird der Aspekt des Zugehörigkeitsgefühls: Menschen in Europa sollen sich kognitiv und emotional mit Europa „verbunden fühlen“ (Frech et al., 2021, S. 16).

3 Historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung und Europabildung

Europaforschung bezieht sich generell stark auf den Prozess der europäischen Integration, also auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, und auf die Gegenwart. Sie fokussiert oft auf

die Vorgängerinstitutionen der EU, die rechtlichen Grundlagen, die Verfassung und Verwaltung, Wirtschaft, Persönlichkeiten und politischen Konzepte. Europa selbst ist jedoch keine objektiv zu erforschende Gegebenheit, sondern konstituiert sich erst durch bestimmte Interessenslagen (Schmale, Europaforschung, 2015, Absatz 4): Weshalb etwa, so ist kritisch zu fragen, besteht Interesse an der Geschichte der europäischen Einheit und Integration? Ein produktives Forschungsfeld bieten historisch-kulturwissenschaftliche Zugänge, die sich von rein politischen Interessen lösen, dekonstruieren und danach fragen, was Europa ist. Der Fokus auf die Entwicklung von Kultur(en) lässt eine mögliche Beantwortung der genannten Fragen zu. Kritische geisteswissenschaftliche Standpunkte begnügen sich nämlich kaum damit, zu beschreiben, was ist oder sein soll, sondern untersuchen vielmehr, warum etwas so ist oder geworden ist (Schmale, 2009, S. 114). Dennoch gilt freilich, dass auch kulturhistorische Definitionen Europas nicht objektiv sind, sondern oft von politischen Interessen angestoßen werden.

Im Wesentlichen lassen sich drei konkrete Aspekte aus der historisch-kulturwissenschaftlichen Europaforschung in ein gewinnbringendes und umfassendes Konzept von Europabildung für Lehrer*innen integrieren:

1. Ein solches Konzept muss die Frage nach der historischen Richtigkeit und politischen Notwendigkeit der europäischen Integration thematisieren. Daher darf die Aufgabe beim Lernen und Lehren über Europa nicht darin bestehen, dafür zu werben, sondern die gewachsene Bedeutung der EU verstehbar zu machen, Herausforderungen Europas zu benennen und zu analysieren – zur Ermöglichung historischer Orientierung und politischer Urteilsbildung (Frick, 2014). Folglich ist es für eine gewinnbringende, auch die kulturellen und historischen Dimensionen inkludierende Europabildung wesentlich, Lehrkräften die Genese, Transformationen und Widersprüche ihres Lebensraumes Europa fundiert näherzubringen. Dies betrifft etwa Lehrende im Fach Geschichte und politische Bildung, welches auf das Verständnis von (historischen und politischen) Prozessen und auf interkulturelles Lernen abzielt. Darüber hinaus ist interkulturelle Bildung, wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, eines der dreizehn in Österreich bildungspolitisch vorgegebenen übergreifenden Themen und deutet sich nicht zuletzt auch im offiziellen Motto der EU an: „In Vielfalt geeint“. Es muss folglich darum gehen, diese viel zitierte Vielfalt zu erforschen und darzulegen, damit sie von allen in Europa lebenden Menschen verstanden werden kann (Schmale 2010, S. 113). Das Motto der EU steht immerhin in einer historischen Tradition, ist ein lange bestehender Topos europäischer Selbstbeschreibung (Wolf 2014, S. 70; Grießinger 2014, S. 93) und sollte in diesem Zusammenhang, angeregt durch neuere Forschungsergebnisse, unbedingt auch in der Weiterbildung thematisiert werden.

2. Das Unionsmotto dient in weiterer Folge auch als Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Frage nach europäischer Identität. Identität ist in diesem Fall nicht nur mit Bezug auf das Staatenkollektiv oder die Bevölkerung zu sehen, da hier die individuelle Komponente von Identität zu wenig Berücksichtigung findet (Schmale 2024, S. 5). Natürlich können auch kollektive Identitäten entstehen, und zwar durch die Begegnung und

Kooperation zwischen einzelnen Menschen (Schmale 2018, S. 23). Ein Aspekt, um die eigene(n) Identität(en) auszubilden, ist daher zunächst die emotionale Ebene, die sich etwa in einem individuellen Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl widerspiegelt. Dies verdeutlicht ein Auszug aus einer Rede des früheren österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer auf dem Kongress „The Sound of Europe“ im Jahr 2006:

Die stärkste emotionale Bindung an Europa, das stärkste Gefühl meiner europäischen Identität [!] hatte ich [...], als ich im Jahr 1974 [...] durch den fernen Osten reiste. Über Moskau, Irkutsk und Pjöngjang kamen wir in das China der ausklingenden Kulturrevolution [...]. Zu dieser Zeit gab es dort praktisch keinen Tourismus und wenn wir [...] auf einen Engländer oder Franzosen oder einen Schweden getroffen sind [...], begegneten wir einander als Europäer und hatten die Gemeinsamkeit [...], Europäer zu sein. Die Nationalität spielte da eine untergeordnete Rolle. (Hiebl, 2015, S. 37)

Interessanterweise findet der von Heinz Fischer verwendete Begriff einer „europäischen Identität“ erst genau in den 1970er Jahren häufigeren Gebrauch – vermutlich auch beeinflusst durch das „Dokument über die europäische Identität“, das 1973 auf einem europäischen Gipfel in Kopenhagen verabschiedet wurde.¹⁴

Abgesehen von der individuellen, emotional konnotierten Europa-Erfahrung Heinz Fischers verweist seine Erzählung auf einen weiteren, allgemeinen Aspekt: Identitäten sind wesentlich kulturell bedingt und Kulturräume reichen ihrerseits über (politische) Grenzen hinaus.

Die unterschiedlichen Denkfiguren von europäischer Identität eröffnen erneut eine direkte Verbindungsoption zwischen kulturwissenschaftlicher Europaforschung und Europabildung. Besonders konstruktiv für die Lehrer*innenweiterbildung ist nämlich die Frage, inwieweit Identität ohne ein Entweder-oder zwischen regionaler, nationaler und europäischer Identität in der Praxis gedacht werden kann: Europäische Identität impliziert ein praktisches, alltägliches Handeln, das Vielfalt schätzt, bewahrt und fördert: „Europäische Identität ist das individuelle und gemeinsame Leben und Gestalten der Vielfalt in Europa, angeleitet durch das Prinzip der Nicht-Diskriminierung, auf der Grundlage von Verständigung und gegenseitigem Respekt, über Grenzen hinweg.“ (Schmale, 2018, Absatz 47) Die genannte Definition von Identität adressiert einen weiteren relevanten Punkt, nämlich die Diskussion über vorhandene, gemeinsame europäische Werte. Historisch betrachtet waren es lange Zeit Zitate europäischer Geschichte und Kultur, erst seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich Europa zu einem Wertesystem hin verschoben. Mit Nachdruck wurde auf Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit und Menschenrechte als Bestandteile europäischer Tradition hingewiesen, mit der durch die Ungeheuerlichkeiten und Gräueltaten im Zweiten Weltkrieg gebrochen worden war und die wiederhergestellt werden mussten (Schmale, 2010, Absatz 28). Nicht nur die Frage nach den aktuellen europäischen Werten, sondern auch ihr kultureller und historischer Entwicklungskontext ist daher unbedingt in die Konzeption einer Europabildung zu integrieren.

3. Ein weiterer, in die Europabildung zu integrierender Impuls aus der Europaforschung ist der mediale Zugang zur Konstituierung Europas als kulturelle Referenz. Medialer Zugang

meint hier etwa kartographische Repräsentationen, Erdteilallegorien (z. B. Europa als Körper in weiblicher Form), Europasymboliken und Zitate im öffentlichen Raum, wie Fahnen, historische Baukomplexe, (Europa-)Plätze oder Lokale. Gerade mit Blick auf den öffentlichen Raum und die Lebenswelt ergibt sich wiederum eine Rückbindung an die geschichts- und politikdidaktische Theorie, vor allem im Hinblick auf die sogenannte Subjektorientierung: Demnach werden Lernende nicht nur als Empfänger*innen (historischer und politischer) Informationen begriffen, sondern auch als Subjekte, die sich dieser Informationen bedienen (müssen), um sich in ihrer Lebenswelt und in ihrem Lebensraum zurechtzufinden (Hellmuth et al., 2021; Hellmuth, 2022, S. 217).

4 Europa in der Weiterbildung: didaktische und methodische Impulse

Die Weiterbildung von Lehrer*innen im Bereich der Europabildung ist entscheidend für die Förderung eines tieferen Verständnisses europäischer Werte, Identitäten und politischer Strukturen in der Schule. Der eingangs erwähnte Hochschullehrgang „European Union Studies Jean Monnet Teacher Training“ an der Pädagogischen Hochschule Wien bietet hierzu theoretische Modelle und praktische Impulse, die einen bedeutenden Beitrag zur Europabildung und zur europapolitischen Bildung in Schulen leisten, erprobt Szenarien im Schulalltag und liefert über die Begleitforschung wertvolle Rückschlüsse zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung.¹⁵

Die Europäische Union, mit ihrem Motto „In Vielfalt geeint“, betont die Bedeutung kultureller Vielfalt und sprachlicher Diversität als wesentliche Bestandteile ihrer Identität. Diese Diversität zeigt sich besonders deutlich in der Vielfalt der Sprachen innerhalb der Mitgliedstaaten. Mit über 200 gesprochenen Sprachen (weltweit etwa 7.000) bildet das Europa der 27 einen Schmelztiegel linguistischer Vielfalt – einerseits des europäischen Kulturerbes, andererseits persönlicher Identitäten. Sprachen gewinnen dabei im Kontext von kulturellem Austausch, Horizonterweiterung und Wertehaltung in der EU ein besonderes Gewicht. Sprachen spielen eine Schlüsselrolle bei der Schaffung einer gemeinsamen europäischen Identität und tragen dazu bei, die kulturelle Diversität innerhalb der EU wertzuschätzen. Sie ermöglichen es, andere Kulturen und Perspektiven zu entdecken und zu verstehen. 24 Amtssprachen¹⁶ und über 200 Sprachen innerhalb der Mitgliedstaaten unterstreichen diese Vielfalt und bieten eine einzigartige Plattform für interkulturelles Lernen und Verständnis. Der Hochschullehrgang an der Pädagogischen Hochschule Wien unterstützt Lehrer*innen dabei, diese Vielfalt im Unterricht zu nutzen und Schüler*innen interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln.

Die Bedeutung gemeinsamer europäischer Werte sowie die Frage nach einer gemeinsamen europäischen Identität sind vor dem Hintergrund der geopolitischen Herausforderungen (Covid-19, Krieg in der Ukraine, Nahostkonflikt etc.) der letzten Jahre immer mehr in den Fokus

des öffentlichen Diskurses geraten. Gerade diese Krisen haben auf nüchterne Art verdeutlicht, dass ein gemeinsamer europäischer Weg in Zeiten des Friedens und der wirtschaftlichen Prosperität um ein Vielfaches leichter zu beschreiten erscheint, als in Krisenzeiten. Populistische Rhetorik, das Voranstellen nationaler Interessen aus politischem Kalkül und das damit zusammenhängende Erstarken rechtsnationaler Parteien in Europa rütteln am vermeintlich stabilen Fundament des Mottos der Europäischen Union: „In Vielfalt geeint“. Exklusion statt Inklusion steht im Vordergrund, sachliche Diskussionen müssen aktiv gesucht werden. Umso mehr tritt die Behandlung dieser Inhalte im Unterricht und eine faktenbasierte Auseinandersetzung mit EU-Themen in den Vordergrund.

Die Diversität unserer Gesellschaft spiegelt sich in europäischen Klassenzimmern wider. Insofern sollte es für Lehrende und Lernende eine intrinsische Motivation sein, sich mit (europäischen) Identitäten und Werten auseinanderzusetzen und diese Themen im Unterricht zu verankern. Die EU versteht sich als Wertegemeinschaft und auch wenn polemisch behauptet wird, dass diese nur aus wirtschaftlichen Gründen entstanden ist, so kann man bereits in den Römischen Verträgen (1957) nachlesen, dass die Bewahrung und Sicherung von Frieden für alle Europäer*innen ein zentrales Anliegen war. Die gemeinsamen Werte sollen aktiv zum Friedensprozess beitragen. Der Lehrgang in Wien befähigt Lehrkräfte noch mehr dazu, diese Werte im Unterricht zu vermitteln und Schüler*innen für die Bedeutung eines vereinten Europas zu sensibilisieren.

Eine zentrale Frage ist, wie sich diese Werte und Identitäten im Unterricht behandeln lassen. Das Modell der kulturellen Intelligenz bietet hierfür einen geeigneten Ansatz, der auf die Interaktion und Kommunikation mit verschiedenen Kulturen abzielt (Ang & Dyne, 2015, S. 41–45). Dieser Ansatz ermöglicht es, die europäischen Werte und Identitäten auf praktische und handlungsorientierte Weise zu vermitteln.

Beispielsweise können Schüler*innen in einem Unterrichtszenarium aktiv mit dem Thema „Chancen und Möglichkeiten für Jugendliche in Europa“ arbeiten und in Gruppen Werbeslogans für die Europäische Union entwickeln (Kombotis et al., 2024, S. 18–20). Dies fördert nicht nur die Sachkompetenz der Schüler*innen, sondern sensibilisiert sie auch für die Vorteile einer gemeinsamen europäischen Identität. Durch derartige praxisorientierte Unterrichtsmethoden können Lehrer*innen dazu beitragen, dass Schüler*innen ein tieferes Verständnis für europäische Werte und Identitäten entwickeln und sich als Teil einer europäischen Gemeinschaft begreifen.

5 Resümee und Ausblick

Der Beitrag setzte es sich zum Ziel, das Lehren und Lernen über Europa in der hochschulischen Weiterbildung theoretisch und methodisch auf eine fundierte Basis zu stellen und so die Konturen einer reflektierten historisch-politischen Europabildung darzulegen. Die Vermittlung konzeptuellen Wissens über das politische Gefüge der EU (Weißeno & Landwehr, 2014, S. 77–89) ist hierfür ebenso relevant wie die Berücksichtigung kultureller und historischer

Dimensionen. Daher wurden Ergebnisse der historisch-kulturwissenschaftlichen Europaforschung in aktuelle Ansätze der Geschichts- und Politikdidaktik eingebettet. Erst die Verschränkung dieser beiden Bereiche ermöglicht es zunächst auf theoretischer Ebene, Überlegungen zu einer umfassenden Europabildung zur Diskussion zu stellen und anschließend exemplarisch inhaltlich und methodisch im Hinblick auf die Weiterbildungspraxis zu verorten. Damit ist der Fokus weder ausschließlich auf historische Aspekte noch rein auf das politische System gerichtet, denn in Europa lebende Menschen müssen zur Teilhabe befähigt werden und von deren Relevanz überzeugt sein. Der hier skizzierte Zugang zur Europabildung grenzt sich demnach bewusst von einer rein europapolitischen Bildung oder EU-Bildung ab.

Die historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung erweist sich insofern als gewinnbringend, weil sie versucht, sich von rein politischen Interessen zu distanzieren, sich kritisch und dekonstruierend mit dem Prozess der europäischen Einheit und Integration, mit Werten, Identität(en) und politischen Imaginationen auseinandersetzt sowie sich darüber hinaus mit der forschungsgeleiteten Analyse von Medien und Quellen, wie zum Beispiel Europazitaten im öffentlichen Raum oder symbolischen und kartografischen Repräsentationen und Visualisierungen, beschäftigt (Schmale, 2000). Dadurch ergeben sich direkte Anschlussmöglichkeiten an aktuelle geschichts- und politikdidaktische Forschungen und Modelle. Diese Verschränkung bietet sich auch insofern an, da in Österreich ein differenziertes und integriertes historisch-politisches Kompetenzmodell für den Unterricht im Fach Geschichte und politische Bildung in der Sekundarstufe besteht. Erst durch den hier vorliegenden Versuch, Ansätze der beiden genannten Forschungsbereiche zu verbinden, können die Konturen einer auch in der Weiterbildung zu vermittelnden Europabildung dargelegt werden. Grundlegend dafür ist die Prämisse, dass das Bewusstsein einer europäischen Dimension immer reflektiertes Geschichtsbewusstsein einschließen sollte. Ebenso ist die Frage anzusprechen, was (europäische) Identität bedeutet und ob damit auch Abgrenzungen einhergehen. Dies ist insofern relevant, als dass sich diese Aspekte mit der subjektorientierten Fachdidaktik verbinden lassen, die es den Lernenden ermöglichen soll, eigene Vorstellungen von Geschichte und Politik zu entwickeln und deren Bedeutung für ihre eigene Lebenswelt zu entdecken. Hierbei wird gezeigt, dass sich Europabildung genauso wie Demokratiebildung nicht nur im Spannungsfeld von Geschichts- und Politikdidaktik, sondern auch der kulturwissenschaftlich konnotierten Europaforschung bewegen muss.

Die vorherigen Ausführungen geben keine abschließenden Antworten, denn das Lehren und Lernen über Europa konstituiert sich stets neu und oft in unterschiedlichen Zusammensetzungen und Zusammenhängen – gerade dann, wenn dynamische Prozesse und Begriffe wie Europäisierung, Integration oder Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Europabildung inkludiert folglich sprachliche, kulturelle, historische, ökonomische und politische Fähigkeiten und Fertigkeiten von Lehrkräften, um Schüler*innen auf die Partizipation am europäischen Einigungsprozess vorzubereiten. Damit wird Europabildung aber weder fixierbar noch in exakten oder durchgängigen Kriterien fassbar. Dennoch werden

einzelne Bestimmungsfaktoren als Schnittmengen zwischen Geschichts- und Kulturwissenschaft, historisch-politischer Bildung und Fachdidaktik erkennbar, die darauf hindeuten, dass die Grenzen stets neu generiert werden. In diesem Sinn erprobt der Beitrag neue Ansätze und erschließt möglicherweise weitere Horizonte auch für traditionelle Fragestellungen nach dem Lehren und Lernen über Europa.

Literatur

- Ang, S., & Dyne, L. V. (2015). *Handbook of Cultural Intelligence: Theory, Measurement, and Applications*. Routledge.
- Frech, S., Kalb, J., & Templ, K.-U. (Hrsg.). (2014). *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts*. Wochenschau Verlag.
- Frech, S., Kalb, J., & Templ, K.-U. (2014). Einführung: Europa in der Schule. In S. Frech, J. Kalb, & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts* (S. 14–31). Wochenschau Verlag.
- Frech, S., Geyer, R., & Oberle, M. (2021). Einführung: Aspekte einer politischen Europabildung. In S. Frech, R. Geyer, T. Franke, & M. Oberle (Hrsg.), *Europa in der Politischen Bildung* (S. 7–25). Wochenschau Verlag.
- Frick, L. (2014). Vorwort. In S. Frech, J. Kalb, & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts* (S. 11–13). Wochenschau Verlag.
- Grießinger, A. (2014). Europäische Geschichte für europäische Bürger—Vorbereitende Bemerkungen zu einem Konzept für einen europaorientierten Geschichtsunterricht. In S. Frech, J. Kalb, & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts* (S. 90–104). Wochenschau Verlag.
- Hellmuth, T. (2009). Politische Bildung als historisch-politische Sinnstiftung: Überlegungen zu einem historisch-politischen Kompetenzmodell. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 38(4), S. 483–496.
- Hellmuth, T., & Kühberger, C. (2016a). Historisches und politisches Lernen mit Konzepten. *Historisches Lernen mit Konzepten. Historische Sozialkunde Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung* 1/2016, S. 3–8.
- Hellmuth, T., & Kühberger, C. (2016b). Kommentar zum Lehrplan der Neuen Mittelschule und der AHS-Unterstufe „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“. https://www.politiklernen.at/dl/NqssJKJKonmomJqx4OJK/GSKPB_Sek_I_2016_Kommentar_zum_Lehrplan_Stand_26_09_2016_pdf [Zugriff am 25.2.2024]
- Hellmuth, T., Ottner-Diesenberger, C., & Preisinger, A. (2021). Das „weite Feld“ der Subjektorientierung. Eine Einleitung. In T. Hellmuth, C. Ottner-Diesenberger, & A. Preisinger (Hrsg.), *Was heißt subjektorientierte Geschichtsdidaktik? Beiträge zur Theorie, Empirie und Pragmatik* (S. 5–12). Wochenschau Verlag.
- Hellmuth, T. (2022). Lebensweltliches Lernen mit Geschichte. *Subjektorientierung in der Geschichts- und Politikdidaktik*, 66 (22/3), S. 214–224.

- Hiebl, E. (2015). Einheit und Vielfalt. Blicke auf Europa. Historische Sozialkunde: Geschichte, Fachdidaktik, politische Bildung, S. 31–40.
- Kaeding, M., Döpcke, L., Kim, B., & Ponce de Leon Ribeiro Freire, C. (2023). Europawahlratgeber: Weichenstellung für die Zukunft. Wochenschau Verlag.
- Kombotis, I., Koscher, M., Ottner-Diesenberger, C., Seiringer, F., & Trabe, R. (2024). Teaching and Doing Europe: „European Union Studies – Jean Monnet Teacher Training“ (Bd. 6/2024) [im Druck].
- Langeder-Höll, K. (2022). Impulse für eine inklusive Demokratiebildung im Schnittfeld von Geschichts- und Politikdidaktik. Subjektorientierung in der Geschichts- und Politikdidaktik, 66 (3/2022), S. 256–267.
- Oberle, M. (2012). *Politisches Wissen über die Europäische Union*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmale, W. (2000). *Geschichte Europas*. Böhlau.
- Schmale, W. (2008). *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität*. Kohlhammer.
- Schmale, W. (2009). Die Bedeutung der Europäistik für die Geschichtswissenschaften. In M. Gehler & S. Vietta (Hrsg.), *Europa—Europäisierung—Europäistik: Neue wissenschaftliche Ansätze, Methoden und Inhalte* (S. 111–120). Böhlau-Verl.
- Schmale, W. (2010, Dezember 3). *Europa: Kulturelle Referenz – Zitatensystem – Wertesystem – EGO*. Europäische Geschichte Online (EGO). <https://www.ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/europa/wolfgang-schmale-europa-kulturelle-referenz-zitatensystem-wertesystem>
- Schmale, W. (2015, Oktober 6). Europaforschung. *Wolfgang Schmale: Blog „Mein Europa“*. <https://wolgangschmale.eu/europaforschung/> [Zugriff am 20.2.2024]
- Schmale, W. (2018, Juli 13). Wolfgang Schmale In Vielfalt geeint – Über Europäische Identität. *Mein Europa*. <https://wolgangschmale.eu/in-vielfalt-geeint-ueber-europaeische-identitaet/> [Zugriff am 20.2.2024]
- Schmale, W. (2023, November 11). Wolfgang Schmale: Europa und europäische Identität – die Geschichte einer Idee. *Wolfgang Schmale: Blog „Mein Europa“*. <https://wolgangschmale.eu/europa-und-europaeische-identitaet-die-geschichte-einer-idee/> [Zugriff am 20.2.2024]
- Vetter, E., Lange, D., & Wegner, A. (2021). Europa denken, kommunizieren und erfahren. Herausforderungen einer teilhabegerechten Europabildung. Wochenschau Verlag.
- Weißeno, G., & Landwehr, B. (2014). Vermittlung konzeptuellen Wissens über die Europäische Union—Ein Unterrichtsbeispiel. In S. Frech, J. Kalb, & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts* (S. 77–89). Wochenschau.
- Wolf, R. (2014). Europa im Geschichtsunterricht – Möglichkeiten zur Förderung eines europäischen Geschichtsbewusstseins. In S. Frech, J. Kalb, & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts* (S. 67–76). Wochenschau Verlag.

¹ Siehe hierzu die Ergebnisse der Wahlbeteiligung seit 1996: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/301927/umfrage/wahlbeteiligung-an-den-europawahlen-in-oesterreich/> [Zugriff am 25.3.2024].

² Siehe die Erasmus+-Programme und die Agenda 2021-2027: <https://erasmusplus.at/de/jugend> [Zugriff am 11.3.2024].

³ Dies ging auch aus einer Befragung (limesurvey) hervor, die im Rahmen des Hochschullehrgangs „European Union Studies: Jean Monnet Teacher Training“ im September 2022 und 2023 durchgeführt wurde: Von den 52 befragten Lehrer*innen der Sekundarstufe aller Schularten und

unterschiedlicher Fächer gaben nur neun an, im Studium mit dem Thema Europa und/oder EU explizit konfrontiert worden zu sein. Die konkrete Frage lautete: *Bitte beschreiben Sie in Stichworten, wo und in welchem Ausmaß Sie im Rahmen Ihres Studiums (Ausbildung) mit dem Thema „Europäische Union“ konfrontiert wurden? Bitte geben Sie auch das Jahr Ihres Studienabschlusses an.* Die Umfragen wurden in Modul 1.1. des Lehrgangs im September 2022 und 2023 durchgeführt.

⁴ Ausführlicher zu den Zielen und Bedingungen: <https://erasmus-plus.ec.europa.eu/opportunities/opportunities-for-organisations/jean-monnet-actions/jean-monnet-teacher-training>. [Zugriff am 2.3.2024].

⁵ Siehe hierzu das Projekt „European Union Studies – Jean Monnet Teacher Training“ der Europäischen Kommission, Projektnummer: 101047930 – EUS – ERASMUS-JMO-2021-OFET-TT

⁶ Siehe auch das Curriculum unter: https://phwien.ac.at/wp-content/uploads/2022/07/PHW_Curriculum_HLG-European-Union-Studies-Jean-Monnet-Teacher-Training_20220707_FINAL.pdf [Zugriff am 1.3.2024]

⁷ <https://www.paedagogikpaket.at/massnahmen/lehrplaene-neu/%C3%BCbergreifende-themen.html>; <https://rundschriften.bmbwf.gv.at/rundschriften/?id=770> [Zugriff am 1.3.2024]

⁸ Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen Anlage 1, tagesaktuelle Fassung, Volltext unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40255195/NOR40255195.pdf> [Zugriff am 1.2.2024], siehe hier S. 166, S. 130, S. 185.

⁹ Ebenda, S. 115, S. 119.

¹⁰ Ebenda, S. 102, S. 122.

¹¹ Zahlreiche schulische Anknüpfungspunkte zum Thema Europa finden sich auch etwa hier: <https://www.politik-lernen.at/europa> [Zugriff am 1.3.2024]

¹² Siehe zum Beispiel anlässlich der Wahlen zum Europäischen Parlament im Juni 2024: Europa mitgestalten. Polis aktuell 3/2024, abrufbar unter: https://www.politik-lernen.at/dl/tMksJMJKomknLJqx4kJK/pa_2024_03_Europamitgestalten_web_pdf [Zugriff am 1.3.2024]

¹³ Siehe hierzu die Lehrpläne: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html> [Zugriff am 1.3.2024].

¹⁴ Zum Volltext siehe:

https://www.cvce.eu/de/obj/dokument_uber_die_europaische_identitat_kopenhagen_14_dezember_1973-de-02798dc9-9c69-4b7d-b2c9-f03a8db7da32.html [Zugriff am 1.4.2024].

¹⁵ Die Teilnehmer*innen evaluieren die einzelnen Module und erstellen außerdem im Rahmen des Hochschullehrgangs ein Begleitportfolio nach vorgegebenen Kriterien mit konkreten Fragestellungen und Aufgaben zu allen drei Modulen.

¹⁶ Siehe die genaue Auflistung unter: https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/languages_de [Zugriff am 1.4.2024].